

SCHWERPUNKTPROGRAMM **ZUKUNFT SCHWEIZ**
SCHWEIZ. NATIONALFONDS ZUR FÖRDERUNG DER WISSENSCHAFTLICHEN FORSCHUNG
PROGRAMME PRIORITAIRE **DEMAIN LA SUISSE**
FONDS NATIONAL SUISSE DE LA RECHERCHE SCIENTIFIQUE
PROGRAMMA PRIORITARIO **DOMANI LA SVIZZERA**
FONDO NAZIONALE SVIZZERO PER LA RICERCA SCIENTIFICA

Sozialwissenschaftliche Forschungsförderung
an schweizerischen Hochschulen

Martin Lengwiler

Zürich, September 2001

Inhalt

Zusammenfassung und Folgerungen	3
1 Einleitung	6
1.1 Hintergrund des Berichts	6
1.2 Inhalt und Ziele der Umfrage	6
1.3 Begriff «Kompetenzzentrum»	6
1.4 Aufbau	7
2 Ergebnisse	8
2.1 Ordentliche Budgets der Hochschulen für Sozialwissenschaften	8
2.2 Aktueller Stand der NFS-Debatte	9
2.2.1 Liste der bisher bewilligten NFS / Übersicht nach Leading Houses	9
2.2.2 Stand der NFS-Debatte aus sozialwissenschaftlicher Sicht	10
2.2.3 Ausserordentliche Budgets der Universitäten für sozialwissenschaftliche Forschung	11
2.3 Inhaltliche Trends der sozialwissenschaftlichen Forschung	12
2.3.1 Unterschied zwischen ordentlichen und ausserordentlichen universitären Budgets	12
2.3.2 Inhaltliche Trends der ausserordentlich finanzierten Forschung	12
2.4 Tabellarische Übersicht	14
3 Ergebnisse nach Universitäten	15
3.1 Universität Basel	15
3.2 Universität Bern	16
3.3 Université de Fribourg	17
3.4 Université de Genève	18
3.5 Université de Lausanne	19
3.6 Università della Svizzera Italiana, Lugano	21
3.7 Universität Luzern	22
3.8 Université de Neuchâtel	22
3.9 Universität St. Gallen	23
3.10 Universität Zürich	23
3.11 EPF Lausanne	25
3.12 ETH Zürich	26
4 Quellen: Kontaktpersonen und Literatur	27

Zusammenfassung und Folgerungen

1 Ziel der Umfrage

Dieser Bericht ist im Auftrag der Expertengruppe des Schwerpunktprogrammes Zukunft Schweiz entstanden und fasst die Ergebnisse einer Umfrage zur sozialwissenschaftlichen Forschungsförderung der schweizerischen Universitäten zusammen. Ziel war herauszufinden, welche Politik die Universitäten heute in der sozialwissenschaftlichen Forschungsförderung einschlagen. Die Umfrageergebnisse bieten insbesondere eine Grundlage für strategische Überlegungen im Rahmen der anstehenden Debatten um zukünftige sozialwissenschaftliche Nationale Forschungsschwerpunkte (NFS).

Für sozialwissenschaftliche NFS-Eingaben sind zwei Voraussetzungen wichtig: die Investitionsbereitschaft jener Universitäten, die als Leading House oder Partner eines NFS in Frage kommen, sowie die bereits bestehende sozialwissenschaftliche Forschung (im Rahmen der ordentlichen Budgets) an diesen Universitäten. Die Umfrage hat deshalb zwei Schwerpunkte. Sie stellt einerseits die sozialwissenschaftlichen Investitionen der Universitäten im Rahmen der *ordentlichen Budgets* zusammen. Andererseits wurden die inhaltlichen Schwerpunkte der *neueren Forschungsinvestitionen* (finanziert durch ausserordentliche Budgets) erhoben, als Gradmesser der Investitionsbereitschaft der Universitäten. Dies ermöglicht eine zusammenfassende Beurteilung sowohl der Dimension der bereits bestehenden sozialwissenschaftlichen Forschung als auch der inhaltlichen Ausrichtung der neueren Investitionen. Die inhaltliche Analyse konzentriert sich vor allem auf die Investitionen im Rahmen der *ausserordentlichen* universitären Budgets (Kompetenzzentren, Laboratoires, u.ä.).

2 Ergebnisse

2.1 Ausgangslage für die nächste NFS-Ausschreibung

Die Ausgangslage für die nächste NFS-Ausschreibung (voraussichtlich im Herbst 2002) zeichnet sich bereits heute ab. Aus sozialwissenschaftlicher Sicht relevant sind einerseits die bewilligten NFS mit sozialwissenschaftlichen Bezügen (Finance, Prof. Gibson, Universität Zürich; North-South, Prof. Hurni, Universität Bern), dann die heute schon deklarierten sozialwissenschaftlichen NFS-Eingaben (Gender Studies, Universität Basel; Observatoire du changement social, Université de Neuchâtel), sowie eine Reihe von sozialwissenschaftlichen oder interdisziplinären Projekten, die in der ersten Runde nicht bewilligt wurden und allenfalls wieder aufgegriffen werden (Life Courses, Prof. Lalive d'Epina, Université de Genève; Governance, Prof. Krause, HEI, Genève; ev. Public Health, Prof. Gutzwiller, Universität Zürich).

2.2 Finanzielle Bilanz: Wachsende Investitionsbereitschaft der Universitäten

Der *finanzielle Schwerpunkt* der sozialwissenschaftlichen Forschungsförderung liegt nach wie vor auf der Seite der ordentlich finanzierten Institutionen, das heisst im Bereich Institute und Seminarien an sozialwissenschaftlichen Fakultäten. Die kumulierten ordentlichen Hochschulbudgets für die Sozialwissenschaften belaufen sich gemäss Hochschulstatistik des BFS auf 122,8 Mio. Fr. (1999), wobei aus diesen Mitteln Forschung *und* Lehre bezahlt werden. Hinzu

kommen 26,6 Mio. Fr. (1999) Drittmittel (SNF und andere Institutionen), die ebenfalls zum grössten Teil aufs Konto der ordentlichen Institutionen gehen. Auf der Seite der ausserordentlichen Finanzmittel kommt die Umfrage auf ein geschätztes kumuliertes Budget von ca. 15 Mio. Fr. (2001), wobei die Universität Lausanne mit ihrem Anteil am IRIS-Programm alleine 7 Mio. Fr. beiträgt.

Einzelne Universitäten investieren seit längerem grössere Mittel in innovative sozialwissenschaftliche Institutionen, etwa die Universität Genf seit den 1970er Jahren (in Centres interfacultaires, seit 1990er Jahren auch in Laboratoires). In den letzten Jahren haben eine Reihe von weiteren Universitäten ihre Investitionen in die Sozialwissenschaften wesentlich erhöht. Nicht zuletzt im Hinblick auf die erforderliche universitäre Beteiligung an NFS-Projekten wurden oft grössere ausserordentliche Budgets bereitgestellt, von denen auch die Sozialwissenschaften profitieren. Mit ausserordentlichen Beiträgen von mindestens einer Million CHF für die Sozialwissenschaften engagieren sich beispielsweise: Universität Zürich (7 Mio. jährlich, allerdings für alle Fakultäten), Universität Lausanne (IRIS-Programm, jährlich 7,1 Mio.), Universität Genf (Beteiligung an IRIS, jährlich 1 Mio), Universität Basel (2,5 Mio., über 5 Jahre verteilt).

2.3 Inhaltliche Bilanz: ordentliche vs. ausserordentliche Budgets

Bei der inhaltlichen Bilanz ist zwischen ordentlichen Budgets und ausserordentlichen Budgets zu unterscheiden. Auf der Seite der *ordentlich finanzierten Universitätsinstitutionen* dominieren sozialwissenschaftliche Kernthemen, wobei die Schwerpunkte je nach Universität unterschiedlich ausfallen. Der inhaltliche Schwerpunkt der Umfrage lag jedoch bei den ausserordentlichen Investitionen, etwa im Rahmen von Kompetenzzentren und Laboratoires. Hier dominieren neuere, oft interdisziplinäre Inhaltstrends: Kommunikations- und Medienwissenschaften, Gender Studies, Wissenschafts- und Technikforschung, Ökologie/Umweltwissenschaften, Ethik. Auch diese Forschungsschwerpunkte variieren stark nach Universitäten.

3 Folgerungen

Sämtliche Universitäten, auch die primär technisch oder wirtschaftswissenschaftlich ausgerichteten Hochschulen, haben in den letzten Jahren ihr *Engagement für die Sozialwissenschaften verstärkt*. Strukturell stark verankert sind die Sozialwissenschaften an den Universitäten Bern, Genf, Lausanne und Zürich, finanziert vor allem über die ordentlichen Hochschulbudgets. In den letzten Jahren haben aber auch jüngere oder in sozialwissenschaftlicher Hinsicht kleinere Universitäten, wie etwa Basel, Lugano oder Neuenburg, ihre Investitionen wesentlich verstärkt. Diese Ausgangslage muss für die nächste NFS-Ausschreibung in Betracht gezogen werden. Heute sind mehr Universitäten als bei der letzten Ausschreibung in der Lage, institutionelle Kerne oder Partnerschaften für ein sozialwissenschaftliches NFS-Netzwerk anzubieten. Allerdings unterscheiden sich die inhaltlichen Schwerpunkte der sozialwissenschaftlichen Forschung stark nach Universitätsstandort. Die Auswahl der Universitäten, die an einem NFS-Projekt beteiligt sind, wird deshalb in erster Linie nach inhaltlichen Kriterien erfolgen.

Im Augenblick mangelt es vor allem an der *Koordination und strategischen Planung* im Hinblick auf sozialwissenschaftliche NFS-Eingaben. Die sozialwissenschaftliche Forschungslandschaft ist von universitären Partikularismen geprägt. Sprachregionale oder nationale Kooperationen sind noch selten. Hinsichtlich einer NFS-Eingabe bestehen zwei Entwicklungspotentiale. Einerseits sollte die inhaltliche Verankerung allfälliger NFS-Eingaben

institutionell optimal verknüpft werden mit den Forschungsschwerpunkten der verschiedenen Universitäten. Andererseits sollte die institutionelle Koordination und Absprache zwischen den verschiedenen sozialwissenschaftlichen NFS-Initiativen verstärkt werden, allenfalls vermittelt durch Gremien wie die SUK, die SAGW oder die Hochschulrektorenkonferenz.

1 Einleitung

1.1 Hintergrund des Berichts

Dieser Bericht ist im Auftrag der Expertengruppe des SNF-Schwerpunktprogrammes Zukunft Schweiz (SPP CH) entstanden. Eine erste Fassung diente als Diskussionsgrundlage für die Journées de réflexion, welche die Expertengruppe zur Zwischenbilanz des SPP CH am 6./7. Juli 2001 durchführte. Ziel dieser Tagung war, eine Strategie zu entwickeln für die Rolle des SPP CH innerhalb der Debatten um die Zukunft der sozialwissenschaftlichen Forschung in der Schweiz, insbesondere um allfällige sozialwissenschaftliche Nationale Forschungsschwerpunkte (NFS). Aufgrund der Anregungen durch die Expertengruppe wurde der Bericht zur vorliegenden Fassung überarbeitet.

1.2 Inhalt und Ziele der Umfrage

Im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen stehen die Ergebnisse einer Umfrage zur sozialwissenschaftlichen Forschungsförderung der schweizerischen Universitäten (inkl. ETH Zürich und EPF Lausanne). Der Begriff «Sozialwissenschaften» wurde in einem breiten Sinn benutzt, entsprechend der Definition des SPP CH: Erziehungswissenschaft, Ethnologie, Kommunikationswissenschaft, Politikwissenschaft, Psychologie, Wirtschaftswissenschaften (Volkswirtschaft), Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Soziologie (vgl. Schwerpunktprogramm Zukunft Schweiz, 1996, S. 8).

Die Umfrage wurde im Mai und Juni 2001 durchgeführt und richtete sich primär an die Rektorate der einzelnen Universitäten. Je nach Bedarf kamen verschiedene Nachfragen bei Einzelpersonen hinzu (vgl. 4. Kontaktpersonen und Literatur).

Allgemeines Ziel der Umfrage war herauszufinden, welche strategische Richtung die Universitäten mit der Förderung sozialwissenschaftlicher Forschung aktuell und in nächster Zukunft einschlagen. Das Interesse richtete sich besonders auf neuere Forschungsinstrumente und -institutionen jenseits der etablierten Institute und Seminarien, das hiess in der Regel auch ausserhalb der ordentlichen universitären Budgets. Konkret wurde nach dem Umfang der finanziellen Unterstützung von sozialwissenschaftlichen Kompetenzzentren und vergleichbaren Institutionen gefragt. Für die Auswertung wurden zudem die Angaben der eidgenössischen Hochschulstatistik zu den ordentlichen universitären Budgets im Fachbereich «Sozialwissenschaften» beigezogen (vgl. Bundesamt für Statistik, Finanzen der universitären Hochschulen, 2000).

1.3 Begriff «Kompetenzzentrum»

Zu Beginn der Umfrage war vorgesehen, die Universitätsrektorate nach der finanziellen Unterstützung von Kompetenzzentren an ihren Universitäten zu fragen. Kompetenzzentren sollten als Indikator der Forschungsförderung jenseits des ordentlichen Budgets dienen. Schliesslich wurde der Fokus auf die Kompetenzzentren ausgeweitet auf «Kompetenzzentren und analoge Institutionen», und zwar aus zwei Gründen.

Zum einen besteht an den meisten Universitäten keine offizielle Regelung zum Begriff «Kompetenzzentrum». Einzig die ETH Zürich besitzt seit 1999 Richtlinien, die ein Kompetenzzentrum als eine «transdisziplinäre, virtuelle (d.h. ohne übliche Institutsinfrastruktur ausgestattete, Anm. d. Vf.) Organisationseinheit» definieren, «in welcher das Fachwissen einzelner Forschungsgruppen zusammengeführt wird, um Synergien zu nutzen und wissen-

schaftlich bedeutsame Probleme gemeinsam zu erforschen» (Richtlinien für Kompetenzzentren an der ETH Zürich, 1999, S. 1). An den anderen Universitäten steht es den angegliederten Institutionen frei, ob sie ihre entsprechenden Initiativen als Kompetenzzentren bezeichnen wollen oder nicht.

Dies hat zur Folge, dass man an den schweizerischen Universitäten eine organisatorisch wie inhaltlich sehr heterogene Vielfalt an Kompetenzzentren vorfindet. Problematisch sind insbesondere die mangelhaften Leistungsansprüche sowie die fast fehlenden Instrumente zur Qualitätskontrolle der Kompetenzzentren. Einige der «Kompetenzzentren» bestehen ausserdem schon seit längerer Zeit, werden im Rahmen der ordentlichen Universitätsbudgets bezahlt und benutzen den Begriff «Kompetenzzentrum» erst seit kurzem. Solche Institutionen wurden für diese Umfrage nur am Rande berücksichtigt.

Die zweite Schwierigkeit des Begriffs «Kompetenzzentrum» besteht darin, dass er nur begrenzt gebräuchlich ist. An verschiedenen Universitäten existieren sozialwissenschaftliche Institutionen, die den Kompetenzzentren vergleichbar sind, jedoch einen anderen Namen tragen: etwa die «Laboratoires» der Universitäten in Lausanne, Genf oder Lugano, oder die «Kleeblattfächer» an der Universität Basel. Diese Institutionen wurden ebenfalls in diesen Bericht aufgenommen.

1.4 Aufbau

Die Ergebnisse und Schlussfolgerungen der Umfrage finden sich zusammengefasst im folgenden zweiten Teil des Berichts. Ausgehend vom aktuellen Stand der bewilligten NFS (Abschnitt 2.1.) folgt eine zweifache Bilanz der Umfrageergebnisse: zunächst nach Universitäten (2.2. Förderung der sozialwissenschaftlichen Forschung nach Universitäten), dann nach inhaltlichen Trends (2.3.). Schliesslich werden die wichtigsten Resultate in einer tabellarischen Übersicht anschaulich zusammengefasst (2.4.). Der dritte Teil des Berichts besteht aus einem Anhang mit der Zusammenstellung der Umfrageergebnisse, gegliedert nach den einzelnen Universitäten. Innerhalb der Universitätskapitel sind die Informationen aufgeteilt in die Abschnitte: a) Rahmenbedingungen; b) Anzahl Kompetenzzentren und vergleichbarer Institutionen; c) Finanzielle Förderung der sozialwissenschaftlichen Forschung.

2 Ergebnisse

2.1 Ordentliche Budgets der Hochschulen für Sozialwissenschaften

Die folgende Übersicht stellt die Budgets der schweizerischen Universitäten für die Sozialwissenschaften zusammen. Die Angaben beruhen auf den Zahlen der eidgenössischen Hochschulstatistik vom Bundesamt für Statistik und liegen in dieser Form nicht publiziert vor.

Ordentliche Budgets der Hochschulen für Sozialwissenschaften (1999)

Finanzquelle	Universität Basel	Universität Bern	Universität Freiburg	Universität Genf	Universität Lausanne
HS-Budget (Mio.)	4.7	14.4	15.6	44.9	14.4
Nationalfonds (Mio.)	0.1	3.7	0.9	2.7	1.5
Übrige Drittmittel	0.1	3.4	4.9	3.3	0.8
Total (Mio. CHF)	4.9	21.5	21.4	51.0	16.7

Finanzquelle	Univ. Neuenburg	Universität Zürich	Univ. della Svizzera italiana	ETH Lausanne	Total
HS-Budget (Mio.)	4.1	19.8	4.2	0.5	122.8
Nationalfonds (Mio.)	0.3	1.9	0.2	0	11.2
Übrige Drittmittel	0.6	2.1	0	0.2	15.4
Total (Mio. CHF)	5.0	23.8	4.4	0.7	149.4

Aufteilung nach: Hochschulbudget (HS-Budget), Nationalfonds-Mittel, übrige Drittmittel.

Fächerkatalog (nach BFS-Statistik):

- Psychologie, Erziehungswissenschaften, Lehrkräfteausbildung Primarstufe, Sonderpädagogik, Soziologie, Sozialarbeit, Humangeografie, Politikwissenschaft, Kommunikations- und Medienwissenschaft, Sozialwissenschaften fächerübergreifend (Angaben von: A. Füglistner, Bundesamt für Statistik BFS)

Fehlende Universitäten:

- Die Budgets der Universitäten Luzern und St. Gallen sowie der ETH Zürich fehlen in der Übersicht. Ihre Ausgaben für die Sozialwissenschaften werden gegenüber dem Bundesamt für Statistik nicht in der Kategorie «Sozialwissenschaften» sondern in anderen Kategorien (etwa: Wirtschaftswissenschaften, Geisteswissenschaften) deklariert und erscheinen deshalb in der sozialwissenschaftlichen Hochschulstatistik nicht.

Sonderfall Genf:

- Das Hochschulbudget der Universität Genf ist in der BFS-Statistik mehr als doppelt so gross wie dasjenige der nächstgrösseren Universität. Diese Disparität hat damit zu tun, dass die Universitäten ihre Budgets nicht nach einheitlichen Kriterien rapportieren. Die Universität Genf hat vermutlich Institutionen im sozialwissenschaftlichen Budget mitgezählt, die andere Universitäten nicht zum Bereich der Sozialwissenschaften rechnen. Bei der Interpretation dieser Zahlen ist deshalb Vorsicht geboten.

2.2 Aktueller Stand der NFS-Debatte

In den ersten beiden Etappen wurden bisher 14 Nationale Forschungsschwerpunkte (NFS) bewilligt, 10 davon im Dezember 2000, die restlichen 4 im Juni 2001 (vgl. Liste unten). Die nächste Ausschreibung für Nationale Forschungsschwerpunkte erfolgt frühestens in der zweiten Hälfte 2002. Die Sozialwissenschaften sind in den bisher vergebenen NFS stark untervertreten. In den folgenden Abschnitten soll deshalb aus spezifisch sozialwissenschaftlicher Sicht die Ausgangslage im Vorfeld der anstehenden NFS-Ausschreibung analysiert werden.

2.2.1 Liste der bisher bewilligten NFS / Übersicht nach Leading Houses

1. ISREC, Epalinges sur Lausanne (Prof. Michel Aguet)
«Molecular Oncology – From Basic Research to Therapeutic Approaches»
Bundesmittel (SNF-Kredit) 2001-2003: Fr. 15,3 Mio.
2. Université de Genève (Prof. Denis Duboule)
«Frontiers in Genetics – Genes, Chromosomes and Development»
Bundesmittel (SNF-Kredit) 2001-2003: Fr. 14,2 Mio.
3. Université de Genève (Prof. Øystein Fischer)
«Materials with Novel Electronic Properties – 'Basic Science and applications'»
Bundesmittel (SNF-Kredit) 2001-2003: Fr. 14,3 Mio.
4. Universität Zürich (Prof. Markus Gerhard Grütter)
«Molecular Life Sciences: Three Dimensional Structure, Folding and Interactions»
Bundesmittel (SNF-Kredit) 2001-2003: Fr. 10,5 Mio.
5. Universität Basel (Prof. Hans-Joachim Güntherodt)
«Nanoscale Science – Impact on Life Sciences, Sustainability, Information and Communication Technologies»
Bundesmittel (SNF-Kredit) 2001-2003: Fr. 14,4 Mio.
6. EPF Lausanne (Prof. Marc Illegems)
«Quantum Photonics»
Bundesmittel (SNF-Kredit) 2001-2003: Fr. 13,6 Mio.
7. Universität Zürich (Prof. Hans Möhler)
«Neural Plasticity and Repair»
Bundesmittel (SNF-Kredit) 2001-2003: Fr. 12,3 Mio.
8. Université de Neuchâtel (Prof. Martine Rahier)
«Plant Survival in Natural and Agricultural Ecosystems»
Bundesmittel (SNF-Kredit) 2001-2003: Fr. 10,6 Mio.
9. ETH Zürich (Prof. Gábor Székely)
«CIMINT - Computer Aided and Image Guided Medical Interventions»
Bundesmittel (SNF-Kredit) 2001-2003: Fr. 12,7 Mio.
10. Universität Bern (Prof. Heinz Wanner)
«Climate Variability, Predictability and Climate Risks (NFS Climate)»
Bundesmittel (SNF-Kredit) 2001-2003: Fr. 8,2 Mio
11. Institut Dalle Molle d'intelligence artificielle perceptive IDIAP, Martigny (Prof. Hervé Bourlard, Kooperation mit EPFL und Univ. Genève)
«Interactive multimodal information management»
Bundesbeitrag 2001 - 2003: Fr. 9,4 Mio.
12. EPF Lausanne (Prof. Martin Vetterli)
«Mobile information and communication systems»
Bundesbeitrag 2001 - 2003: Fr. 9,8 Mio.
13. Universität Zürich (Prof. Rajna Gibson)
«Financial valuation and risk management»
Bundesbeitrag 2001 - 2003: Fr. 6,8 Mio.
14. Universität Bern (Prof. Hans Hurni)
«North-South: Research partnerships for mitigating syndromes of global change»
Bundesbeitrag 2001 - 2003: Fr. 9,0 Mio.

Eine institutionelle Übersicht nach Leading Houses ergibt die folgende Verteilung (NFS 11 doppelt gezählt):

- 3 NFS: Universität Zürich (Nr. 4, 7, 13)
- 3 NFS: Université de Genève (+ IDIAP Martigny) (Nr. 2, 3, 11)
- 3 NFS: EPF Lausanne (+ IDIAP Martigny) (Nr. 6, 11, 12)
- 1 NFS: Université de Lausanne (+ ISREC) (Nr. 1)
- 1 NFS: Universität Basel (Nr. 5)
- 1 NFS: Université de Neuchâtel (Nr. 8)
- 1 NFS: ETH Zürich (Nr. 9)
- 1 NFS: Universität Bern (Nr. 10)

2.2.2 Stand der NFS-Debatte aus sozialwissenschaftlicher Sicht

Die Ausgangslage für die Sozialwissenschaften bei der nächsten NFS-Ausschreibung (nicht vor Herbst 2002) zeichnet sich heute bereits ab. Die Rahmenbedingungen ergeben sich einerseits aus den bisher bewilligten NFS mit sozialwissenschaftlichen Bezügen, den in der ersten Runde abgelehnten sozialwissenschaftlichen Projekte, mit denen jedoch allenfalls nochmals zu rechnen ist, sowie jenen neuen Projekten, die heute bereits als künftige NFS-Eingaben deklariert sind.

- *Bewilligte NFS mit sozialwissenschaftlichen Bezügen:*
Unter den 14 bewilligten NFS wird das NFS «Financial valuation and risk management» (Prof. Rajna Gibson, Universität Zürich) von den Nationalfonds-Gremien zum Forschungsfeld «Sozial- und Geisteswissenschaften» gezählt. Aus sozialwissenschaftlicher Sicht ebenfalls relevant ist das bewilligte NFS «North-South: Research partnerships for mitigating syndromes of global change» (Prof. Hans Hurni, Universität Bern), das von den SNF-Gremien dem Forschungsfeld «Nachhaltige Entwicklung und Umwelt» zugeordnet wurde.
- *Bisher abgelehnte sozialwissenschaftliche NFS-Eingaben:*
 - A. Life courses between normalisation and individualisation: stages - transitions - regulations (Prof. Christian Lalive d'Epinay, Université de Genève).
 - B. The transformation of governance in a globalizing world (Prof. Keith Krause, IUHEI, Genève).
 - C. Gender Studies: das in der ersten Bewilligungsrunde abgelehnte NFS-Projekt «Gender Studies» wird an der Universität Basel (Prof. Regina Wecker) mit finanzieller Unterstützung der Universität und im Hinblick auf die nächste NFS-Ausschreibung weiterbearbeitet.
 - D. Public Health (Prof. Felix Gutzwiller, Universität Zürich): die NFS-Eingabe lief unter der Kategorie «Lebenswissenschaften», das Projekt hat jedoch sozialwissenschaftliche Bezüge. Eine nochmalige Eingabe, in überarbeiteter Form, ist möglich.
- *Neue Projekte, die als NFS-Eingaben deklariert sind:*
 - Observatoire du changement social (Université de Neuchâtel, u.a. Rektorat)

Nach den Universitäten/Leading Houses ergibt sich die folgende Ausgangslage:

- Universität Zürich:
 - NFS Finance (bewilligt)
 - NFS-Projekt Public Health (abgelehnt, wird weiterverfolgt)

- Universität Genf / HEI Genf:
 - NFS-Projekt Governance (HEI, in erster Runde abgelehnt)
 - NFS-Projekt Life Courses (Universität, in erster Runde abgelehnt)
- Universität Basel:
 - NFS-Projekt Gender Studies (abgelehnt, wird weiterverfolgt)
- Universität Neuenburg:
 - NFS-Projekt Observatoire du changement social (neues Projekt).
- Universität Bern:
 - North-South (bewilligt)

2.2.3 Ausserordentliche Budgets der Universitäten für sozialwissenschaftliche Forschung

Verschiedene Universitäten haben in den letzten Jahren ihre Investitionen in die Sozialwissenschaften, vor allem jenseits der ordentlichen Institutionen und Budgets, erhöht. Nicht zuletzt im Hinblick auf die erforderliche universitäre Beteiligung an NFS-Projekten haben einige Hochschulen grössere Budgets für innovative und oft interdisziplinäre Projekte bereitgestellt, von denen auch die Sozialwissenschaften profitieren. Die Umfrage bei den Universitätsrektoraten, die diesem Bericht zugrunde liegt, zeigt allerdings, dass das finanzielle Engagement der schweizerischen Universitäten im Bereich der Sozialwissenschaften heterogen und stark von strukturellen Unterschieden bestimmt ist. Es ist zwar möglich, die Universitäten nach inhaltlichen Schwerpunkten der sozialwissenschaftlichen Forschungsförderung zu unterscheiden (vgl. 2.3. Inhaltliche Trends der sozialwissenschaftlichen Forschung). Quantitative Vergleiche dagegen sind, wegen der unterschiedlichen Rahmenbedingungen der Forschungsförderung, nur von beschränkter Aussagekraft (vgl. 2.4. Tabellarische Übersicht). Zu den Universitäten, die namhafte ausserordentliche Beträge (min. 1 Mio. Fr. jährlich) für die sozialwissenschaftliche Forschung bereitstellen, zählen beispielsweise:

- Université de Lausanne: sozialwissenschaftliches IRIS-Programm, jährlich 7,1 Mio.
- Universität Zürich: Forschungskredit: jährlich 7 Mio. Fr., für alle Fakultäten.
- Université de Genève: Beteiligung am sozialwissenschaftlichen IRIS-Programm: jährlich 1 Mio.
- Universität Basel: ca. 2,5 Mio. für die nächsten 5 Jahre aus dem Erneuerungsfonds (Innovationsfonds) für mehrheitlich sozialwissenschaftliche Innovationsfächer («Kleblattfächer»).

Vergleichbares gilt auch für die anderen Universitäten (vgl. 3. Ergebnisse nach Universitäten). Die Umfrageergebnisse zeigen, dass die Universitäten nicht zuletzt im Zusammenhang mit den NFS-Ausschreibungen in verstärktem Masse eine eigenständige sozialwissenschaftliche Forschungspolitik betreiben. Allerdings fehlt es noch an der Koordinierung der einzelnen Aktivitäten. Als Partnerinstitution eines allfälligen sozialwissenschaftlichen NFS kommen praktisch alle Universitäten in Frage. Die Auswahl dürfte viel eher von fachlichen Kriterien abhängen (vgl. 2.3. Inhaltliche Trends).

2.3 Inhaltliche Trends der sozialwissenschaftlichen Forschung

2.3.1 Unterschied zwischen ordentlichen und ausserordentlichen universitären Budgets

Eine einheitliche inhaltliche Bilanz der Umfrage ist schwierig. Zu stark unterscheiden sich die inhaltlichen Schwerpunkte zwischen der sozialwissenschaftlichen Forschung, die im Rahmen der ordentlichen universitären Budgets geleistet wird, und jener, die durch ausserordentliche Mittel finanziert ist.

Der *finanzielle Schwerpunkt* liegt nach wie vor auf der Seite der ordentlich finanzierten Institutionen, das heisst der im Rahmen der sozialwissenschaftlichen Fakultäten etablierten Institute und Seminarien. Die kumulierten ordentlichen Hochschulbudgets für die Sozialwissenschaften belaufen sich gemäss Hochschulstatistik des BFS auf 122,8 Mio. Fr. (1999). Hinzu kommen 26,6 Mio. Fr. (1999) Drittmittel (SNF und andere Institutionen), die ebenfalls zum grössten Teil aufs Konto der ordentlichen Institutionen gehen. Auf der Seite der ausserordentlichen Finanzmittel kommt die Umfrage auf ein geschätztes kumuliertes Budget von ca. 15 Mio. Fr. (2001), wobei die Universität Lausanne mit ihrem Anteil am IRIS-Programm alleine 7 Mio. Fr. beiträgt.

Inhaltlich dominieren auf der Seite der *ordentlich finanzierten Universitäts-Institutionen* sozialwissenschaftliche Kernthemen (etwa Stratifikation, Wertewandel, Lebensläufe, Arbeit, Institutionen, Politik etc.), wobei die Schwerpunkte je nach Universität unterschiedlich ausfallen. Eine Gesamtbilanz ist unter diesen Umständen schwierig und würde den Rahmen dieses Berichts sprengen. Erwähnenswert ist immerhin, dass die Universität Genf schon seit einiger Zeit grössere, ordentlich budgetierte Mittel in neuere sozialwissenschaftliche Institutionen investiert: seit den 1970er Jahren in die Centres interfacultaires, in den 1990er Jahren zusätzlich in die sozialwissenschaftlichen Laboratoires. Ebenfalls bemerkenswert sind einige neuere Initiativen, die teilweise im Umfeld der beiden nicht bewilligten sozialwissenschaftlichen NFS-Eingaben entstanden sind (Governance, Life Courses): das Projekt "Parcours de Vie", das im Rahmen des IRIS-Programmes steht und zusammen von der Universität Genf (FSE: Faculté des Sciences Economiques et sociales; FAPSE: Faculté de Psychologie et des Sciences de l'Education) und der Universität Lausanne (SSP: Faculté des sciences sociales et politiques) getragen ist; die Gerontologie-Zentren an den Universitäten Genf (CIG: Centre Interfacultaire de Gérontologie) und Zürich (Zentrum für Gerontologie, das allerdings nicht im ordentlichen Budget finanziert ist); das C2D (Centre d'étude et de documentation sur la démocratie directe) der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Genf; das CIS (Center for International Studies), das zusammen von der Universität und der ETH Zürich betrieben wird; schliesslich das FODIRIC-Projekt (Forum de droit international et comparé), das im Rahmen des IRIS-Programmes steht und gemeinsam von den rechtswissenschaftlichen Fakultäten der Universitäten Genf und Lausanne getragen ist.

2.3.2 Inhaltliche Trends der ausserordentlich finanzierten Forschung

Auf der Seite der ausserordentlichen Investitionen dominieren neuere, oft interdisziplinäre Inhalte: Kommunikations- und Medienwissenschaften, Gender Studies, Wissenschafts- und Technikforschung, Ökologie/Umweltwissenschaften, Ethik.

Die folgende Übersicht über die inhaltlichen Trends berücksichtigt nur die Forschungsausgaben, die im Rahmen der *ausserordentlichen Budgets* getätigt wurden, also im Rahmen von Kompetenzzentren, Laboratoires und vergleichbarer Institutionen. In die Übersicht wurden zudem nur jene Themen aufgenommen, die an mindestens drei verschiedenen Universitäten vertreten sind.

A. Kommunikations- und Medienwissenschaften / Neue Medien

- Universität Zürich: Kompetenzzentrum SwissGIS (Global Information Society)
- Università della Svizzera Italiana: zwei kommunikationswiss. Laboratorien (EPI centre, TECLab)
- Université de Neuchâtel: Laboratoire de traitement du langage et de la parole; Centre de Recherche Sémiologique; SIDOS
- Universität St. Gallen: Institute for Media and Communications Management

B. Gender Studies

- Universität Basel: Lehrstuhl Gender Studies; Projekt NFS Gender Studies
- Universität Zürich: Kompetenzzentrum Gender Studies
- Universität Bern: Projekt Interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung
- Université de Genève: Programme plurifacultaire «Etudes Genres»

C. Wissenschafts- und Technikforschung

- Universität Basel: Lehrstuhl für Wissenschaftsforschung/Wissenschaftssoziologie
- ETH Zürich: Collegium Helveticum, Lehrstuhl für Technikgeschichte
- EPF Lausanne: Observatoire Science, Politique et Société; CMT: Centre de management de la technologie
- Universités de Lausanne et Genève: Projekt «Nature, sciences et société» des IRIS-Programms
- Université Lausanne: Projekt «Sciences et culture» des IRIS-Programms

D. Ökologie, Umweltwissenschaften

- Université de Fribourg: Koordinationsstelle Umweltwissenschaften
- ETH Zürich: Collegium Helveticum
- Universités de Lausanne et Genève, EPF Lausanne: Projekt «Écologie» des IRIS-Programms
- Université de Genève: Centre universitaire d'écologie humaine et des sciences de l'environnement (CUEH); Centre Universitaire d'Étude des Problèmes de l'Énergie (CUEPE)
- Universität Basel: Nebenfach Mensch-Gesellschaft-Umwelt
- Universität Bern: Interfakultäre Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie
- EPF Lausanne: IREC: Institut de recherche sur l'environnement construit

E. Ethik

- Universität Zürich: Kompetenzzentrum Ethik
- Universität Basel: Lehrstuhl für angewandte Ethik/Medizinethik
- Universités de Lausanne et Genève, EPF Lausanne: Projekt Ethique, IRIS-Programm
- Université de Fribourg: Institut interdiscipl. de l'éthique et des droits de l'homme (IIEDH)

2.4 Tabellarische Übersicht

Universität	Ord. Budget SoWi 1999 (Mio.)	SNF-Mittel SoWi 1999	Restl. Drittmittel SoWi '99	Inhaltliche Trends der Forschungsförderung durch ausserordentl. Mittel	Bestehende NFS (davon SoWi)	NFS-Projekte in SoWi
Basel	4,7	0,1	0,1	- Gender - Wissensch./Technikforschung - Ökologie/Umwelt - Ethik	1 (0)	Projekt NFS «Gender Studies»
Bern	14,4	3,7	3,4	- Gender - Ökologie/Umwelt	1 (0)	
Freiburg	15,6	0,9	4,9	- Ökologie/Umwelt - Ethik	0 (0)	
Genève	44,9 (*)	2,7	3,3	- Gender - Wissensch./Technikforschung - Ökologie/Umwelt - Ethik	3 (0)	
Lausanne	14,4	1,5	0,8	- Wissensch./Technikforschung - Ökologie/Umwelt - Ethik	1 (0)	
USI, Lugano	4,2	0,2	0	- Kommunikations- und Medienwissenschaften	0 (0)	
Luzern	k.A. (**)	k.A. (**)	k.A. (**)	- Ethik	0 (0)	
Neuchâtel	4,1	0,3	0,6	- Kommunikations- und Medienwissenschaften	1 (0)	Projekt NFS «Changement social»
St.Gallen	k.A. (**)	k.A. (**)	k.A. (**)	- Kommunikations- und Medienwissenschaften	0 (0)	
Zürich	19,8	1,9	2,1	- Kommunikations- und Medienwissenschaften - Gender - Ethik.	3 (0)	
EPF Lausanne	0,5	0	0,2	- Wissensch./Technikforschung - Ökologie/Umwelt - Ethik	3 (0)	
ETH Zürich	k.A. (**)	k.A. (**)	k.A. (**)	- Wissensch./Technikforschung - Ökologie/Umwelt	1 (0)	

Legende:

SoWi: Sozialwissenschaften (nach BfS: Erziehungswissenschaften, Ethnologie, Kommunikations- und Medienwissenschaft, Humangeografie, Politikwissenschaft, Psychologie, Sozialarbeit, Soziologie).

(*) Das Hochschulbudget der Universität Genf ist in der BfS-Statistik mehr als doppelt so gross wie dasjenige der nächst grösseren Universität. Diese Disparität hat damit zu tun, dass die Universitäten ihre Budgets nicht nach einheitlichen Kriterien rapportieren und Genf Institutionen mitzählt, die andere Universitäten nicht zu den Sozialwissenschaften rechnen.

(**) Die sozialwissenschaftlichen Budgets der Universitäten Luzern und St.Gallen sowie der ETH Zürich erscheinen in der BfS-Hochschulstatistik nicht unter der Kategorie «Sozialwissenschaften».

Quellen:

- Budgets: Angaben von A. Füglistler, Hochschulstatistik, Bundesamt für Statistik.
- Inhaltliche Trends: Umfrage M. Lengwiler bei Universitätsrektoraten, Mai-Juli 2001.
- Liste Nationale Forschungsschwerpunkte (NFS): Angaben des Schw. Nationalfonds.

3 Ergebnisse nach Universitäten

3.1 Universität Basel

a) Rahmenbedingungen

Kennzahlen für Fachbereich Sozialwissenschaften

Ordentliches Budget:	4.7 Mio.
Nationalfonds-Mittel:	0.1 Mio.
Übrige Drittmittel:	0.1 Mio.

Definition und Förderung von Querschnittsthemen («Kleeblattfächer»)

Ausgehend von einer Initiative des Rektors fördert die Universität Basel seit einigen Jahren interdisziplinäre Querschnittsthemen («Kleeblattfächer») ausserhalb des ordentlichen Budgets der Uni (vgl. «Finanzmittel des Erneuerungsfonds»). Gegenwärtig sind vier Querschnittsthemen fest definiert und werden entsprechend gefördert, vgl. nächster Abschnitt (B./C.).

Finanzmittel des Erneuerungsfonds

Die wichtigste finanzielle Basis für die Förderung interdisziplinärer Querschnittsthemen ist der sog. «Erneuerungsfonds» der Uni Basels. Aufgrund des Vertrags mit dem Kanton Baselland (1996 mit der Uni-Autonomie) über die Abgeltung der Uni-Leistungen werden die jährlichen Zahlungen des Kantons Baselland von 75 Mio. Fr. aufgeteilt: 90% gehen aufs Konto des ordentlichen Uni-Budgets, 10% (7,5 Mio.) dagegen werden in einen Erneuerungsfonds eingezahlt zur Finanzierung befristeter, innovativer Projekte mittels ausserordentlicher Kredite. Die Förderung von Querschnittsthemen wird wesentlich durch diese Mittel des Erneuerungsfonds sichergestellt. In den nächsten 5 Jahren werden aus dem Erneuerungsfonds ca. 2,5 Mio. Franken in die Sozialwissenschaften investiert.

b) und c) Anzahl und Finanzierung von Kompetenzzentren und vergleichbaren Institutionen

Erneuerungsfonds und Kleeblattfächer

Die vier «Kleeblattfächer» werden wie folgt gefördert:

1. Ethik: Professur für angewandte Ethik und Medizinethik (Prof. Stella Reiter-Theil), Budget ca. 1 Mio. Fr. jährlich mit Laufzeit von 5 Jahren, finanziert u.a. durch Drittmittel: Anne Frank-Fonds.
2. Wissenschaftsforschung/-soziologie: Professur (Prof. Sabine Maasen), Finanzierung durch Erneuerungsfonds.
3. Nebenfach Mensch-Gesellschaft-Umwelt: Dieser Themenschwerpunkt existiert schon seit anfangs der 1990er Jahre und wird heute als Nebenfach den Studierenden aller Fakultäten an-

geboten. Im Augenblick entscheidet die Uni darüber, wie dieser bisher mit ausserordentlichen Mitteln finanzierte Fachbereich in den normalen Uni-Etat integriert werden kann.

4. Gender Studies: Professur und Zentrum Gender Studies (Prof. Andrea Maihofer), finanziert durch Erneuerungsfonds. Dazu: finanzielle Unterstützung der Ausarbeitung einer Eingabe «Nationaler Forschungsschwerpunkt Gender Studies» (Fr. 340'000.- für 2,5 Jahre; voraussichtliches Leading House: Uni Basel).

Weitere drittmittelfinanzierte Initiativen

Basel unterstützt auch jenseits dieser fest definierten Querschnittsthemen sozialwissenschaftliche Projekte mit Drittmittelbeteiligung. Beispiele sind die Branco Weiss-Professur für Jüdische Studien am Institut für Jüdische Studien (Prof. Jacques Piccard, mitfinanziert durch Branco Weiss-Stiftung), die Professur und das Masterprogramm für Afrikanische Geschichte/African Studies (mitfinanziert durch Carl Schlettwein-Stiftung), sowie das Projekt eines Instituts für Pflegewissenschaften/Master of Nursing Science (vollständig durch Drittmittel, va. Stiftungen, finanziert).

Die wirtschaftswissenschaftliche Fakultät besitzt eine Department-Struktur mit dem Wirtschaftswissenschaftlichen Zentrum (WWZ) als Kerninstitution. Ein Grossteil der Forschung am WWZ ist drittmittelfinanziert. Zudem besitzt das WWZ eine Abteilung (WWZ-Forum), die unter anderem über die Organisation von Veranstaltungen den Kontakt zu privatwirtschaftlichen Institutionen pflegt. Ein Produkt dieser Kooperationen ist der mehrheitlich privatwirtschaftlich besetzte Förderverein des WWZ, der mehr als hundert Unternehmen der Region Basel umfasst.

3.2 Universität Bern

a) Rahmenbedingungen

Kennzahlen für Fachbereich Sozialwissenschaften

Ordentliches Budget:	14.4 Mio.
Nationalfonds-Mittel:	3.7 Mio.
Übrige Drittmittel:	3.4 Mio.

Kompetenzzentren und NFS Nord-Süd

Die Universität Bern verfügt über eine Reihe von Kompetenzzentren, über die jedoch kein definitiver Überblick zentral verfügbar ist. Zudem ist die Universität Bern das Leading House des NFS, das allenfalls sozialwissenschaftliche Schnittstellen aufweist: «North - South: Research partnerships for mitigating syndromes of global change» (Prof. Hans Hurni). Im Hinblick auf dieses NFS versteht sich die Universität Bern auch als Schwerpunkt im Bereich Ökologie/Umweltwissenschaften.

b) und c) Anzahl und Finanzierung von Kompetenzzentren und vergleichbaren Institutionen

Die Kompetenzzentren und vergleichbaren Institutionen an der Universität Bern sind sehr heterogen organisiert. Die Finanzierung geschieht überwiegend durch Institutsbudgets, Drittmittel und teilweise mit Unterstützung der Universität. Durch die Universität sind folgende Kompetenzzentren mitfinanziert:

- Koordinationsstelle für Weiterbildung (ca. Fr. 620'000.- jährlich von der Universität finanziert, entspricht ca. 50% des Gesamtbudgets, Rest Drittmittel)
- Interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung (im Aufbau)
- Zentrum für Public Management (kleine Beteiligung der Universität, sonst vorwiegend Drittmittel)
- Interfakultäre Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie (Uni- und Drittmittel)
- World Trade Institute (Uni- und Drittmittel)

Durch Institutsbudgets und Drittmittel sind finanziert:

- Zentrum für Gesundheitsmanagement
- Lehrstuhl für Dienstleistungsmanagement

3.3 Université de Fribourg

Kennzahlen für Fachbereich Sozialwissenschaften

Ordentliches Budget:	15.7 Mio.
Nationalfonds-Mittel:	0.9 Mio.
Übrige Drittmittel:	4.9 Mio.

Die Universität Fribourg besitzt eine Reihe von interdisziplinären und interfakultären Institutionen:

- Institut interdisciplinaire de l'éthique et des droits de l'homme (IIEDH), seit 1993
- Institut für Familienforschung und -beratung, seit 1993
- Koordinationsstelle Umweltwissenschaften
- Interfakultäres Institut für Ost- und Ostmitteleuropa (seit 1990er, mit 40jähriger Vorgeschichte als Osteuropainstitut)

3.4 Université de Genève

a) Rahmenbedingungen

Kennzahlen für Fachbereich Sozialwissenschaften

Ordentliches Budget:*	44.9 Mio.
Nationalfonds-Mittel:	2.7 Mio.
Übrige Drittmittel:	3.3 Mio.

* Dieser Betrag ist wesentlich höher als bei den anderen Hochschulen, weil die Universität Genf Institutionen mitzählt, die andere Universitäten nicht zu den Sozialwissenschaften rechnen

Beteiligung am «Projet triangulaire»

Die Universität Genf ist am «Projet triangulaire» und an der Finanzierung des IRIS-Programms (vgl. 3.5. Université de Lausanne, Abschnitt b) mit einem Beitrag von 1 Mio. Fr. jährlich (befristet auf 4 Jahre) beteiligt.

Tradition interdisziplinärer Institutionen in Genf

Die Universität Genf besitzt eine mehrere Jahrzehnte zurückreichende Tradition interfakultärer und interdisziplinärer Institutionen. Dazu gehören die Centres (oder Centres interfacultaires), die Laboratoires, die Etudes doctorales und die Programmes plurifacultaires (vgl. Abschnitte b und c).

Dazu besitzt der Hochschulstandort Genf neben der Universität auch andere akademische Institutionen im Bereich Sozialwissenschaften: etwa das Institut universitaire des hautes études internationales (IUHEI, 1976 gegründet), oder das Institut universitaire d'études du développement (IUED, seit 1961), die beide mit der Universität Genf eng zusammenarbeiten. Das HEI war unter anderem für das nicht bewilligte NFS-Projekt «Governance» verantwortlich.

b) und c) Anzahl und Finanzierung von Kompetenzzentren und vergleichbaren Institutionen

Sozialwissenschaftliche Kompetenzzentren: Laboratoires

Unter dem Begriff «Laboratoires» entstanden in den letzten Jahren eine Reihe interdisziplinärer Forschungsinstitutionen, die den Kompetenzzentren vergleichbar sind. Die «Laboratoires» sind allerdings von den Fakultäten finanziert. Es sind dies:

- Laboratoire de recherche en sciences sociales et politique (RESOP), seit 1999
- Laboratoire de démographie sociale et économique, seit 1990
- Laboratoire en sociologie de la famille
- Laboratoire d'Economie Appliquée (LEA), seit 1991

Interfakultäre Zentren (Centres interfacultaires)

Die Universität Genf unterhält eine Reihe interfakultärer Institutionen, die teilweise seit den 1970er Jahren in Lehre und Forschung engagiert sind. Diese Centres interfacultaires werden im Rahmen des Universitätsbudgets mit Fr. 5,1 Mio. finanziert (2001). Der sozialwissen-

schaftliche Bezug dieser Zentren ist unterschiedlich stark. Zu den stark sozialwissenschaftlich ausgerichteten Zentren gehören:

- Institut Européen de l'Université de Genève (IEUG)
- Centre universitaire d'écologie humaine et des sciences de l'environnement (CUEH)

Zentren mit sozialwissenschaftlichen Bezügen sind:

- Centre Interfacultaire de Gérontologie (CIG)
- Centre d'étude, de technique et d'évaluation législatives (CETEL)
- Centre d'étude et de documentation sur la démocratie directe (C2D)

Plurifakultäre Programme und Graduiertenkollegien (Programmes plurifacultaires, Écoles Doctorales)

Die Universitätsleitung finanziert neben den interfakultären Zentren verschiedene andere, vor allem auf die Lehre konzentrierte, sozialwissenschaftliche Projekte. Dazu gehören insbesondere plurifakultäre Ausbildungsprogramme (Programmes plurifacultaires; meist in den Themenbereichen der Centres interfacultaires) und Graduiertenkollegien (drei natur-, zwei geistes-, zwei sozialwissenschaftliche). Für plurifakultäre Programme und Graduiertenkollegien zusammen wendet die Uni Genf 3,4 Mio. Fr. auf (2001).

Zu den Programmes plurifacultaires mit starken sozialwissenschaftlichen Elementen gehören:

- Etudes Genres
- Management des risques majeurs
- Exclusion sociale

3.5 Université de Lausanne

a) Rahmenbedingungen

Kennzahlen für Fachbereich Sozialwissenschaften

Ordentliches Budget:	14.4 Mio.
Nationalfonds-Mittel:	1.5 Mio.
Übrige Drittmittel:	0.8 Mio.

Ausgangslage

Die sozialwissenschaftliche Forschung an der Universität Lausanne läuft praktisch vollständig über das ordentliche Budget (Institute, Lehrstühle). Zu den wenigen neueren Initiativen innerhalb der Sozialwissenschaften, die mit Universitätsmitteln errichtet wurden, gehört das «Observatoire des Religions» (gegründet 1999), das allerdings stärker auf die Koordination bereits bestehender Forschungsprojekte (der Universitäten Zürich, Fribourg und Lausanne) als auf eigene Forschungsaktivitäten ausgerichtet ist. Zum Spezialfall IDHEAP: vgl. EPF Lausanne.

Projet triangulaire

Seit 1998 planen die Universitäten Genf und Lausanne sowie die EPF Lausanne eine engere Zusammenarbeit und die Koordination ihrer Aktivitäten (Projet triangulaire, vgl. Sciences,

Vie, Société, 2000). In diesem Rahmen hat die Uni Lausanne drei naturwissenschaftliche Fächer an die EPFL abgetreten. Die daraus erfolgte Budgetentlastung beträgt 33-35 Mio. Fr. und wird von der Uni Lausanne ab diesem Jahr neu investiert. Zwei Drittel gehen in die biomedizinische Forschung (Pôle de Génomique Fonctionnelle), ein Drittel (jährlich 7,5 Mio.) werden ausserhalb der ordentlichen Uni-Budgets in sozialwissenschaftliche Forschungsprojekte investiert.

b) Anzahl Kompetenzzentren und vergleichbarer Institutionen

IRIS-Projekte im Rahmen des «Projet triangulaire»

Für den sozialwissenschaftlichen Bereich des Projet triangulaire hat sich die Uni Lausanne mit der Universität Genf und der EPFL zusammengetan und ein gemeinsames sozialwissenschaftliches Forschungsprogramm IRIS (Intégration, Régulation et Innovation sociales, vgl. Abschnitt C.) definiert und ausgeschrieben. Im Rahmen des noch laufenden Auswahlverfahrens sollen 10-11 sozialwissenschaftliche Projekte bewilligt werden. Das Gesamtbudget beläuft sich auf rund 7,1 Mio. für Projektgelder und 3 Mio. jährlich für Koordinations- und Infrastrukturausgaben. In die Kosten teilen sich drei Institutionen: die Universität Lausanne (7,1 Mio. jährlich), die Universität Genf (1 Mio. jährlich, auf 4 Jahre befristet) und die Schweizerische Universitätskonferenz (2 Mio. jährlich, auf 3 Jahre befristet). Die Projekte behandeln interfakultäre Problematiken, teils im Austausch mit der EPFL.

IDHEAP

Ein Spezialfall ist das Institut de Hautes Etudes en Administration Publique (IDHEAP). Das IDHEAP existiert seit 1982 und ist eine eigenständige Gründung, die in institutioneller Partnerschaft zur Universität Lausanne und zur EPF Lausanne arbeitet.

c) Finanzielle Förderung der sozialwissenschaftlichen Forschung: Inhalt und Budgets der IRIS-Projekte (provisorischer Stand)

Das IRIS-Programm hat vier inhaltliche Schwerpunkte: soziokulturelle Integration und Lebensstile; Wissenschaft, Ethik und Gesellschaft; Rechtliche Regulierung der neuen Integrationsformen; Strategien der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verwaltung (a: Intégration socio-culturelle et modes de vie; b: Science, éthique et société; c: Régulations juridiques des nouveaux modes d'intégration, d: Stratégies de gestion économique, sociale et politique). Die innerhalb des IRIS-Programms bewilligten Mittel sind mehrheitlich für die Schaffung von Stellen vorgesehen, zu deren Aufgaben auch die Forschung gehört. Ein spezifisches Forschungsbudget ist innerhalb des IRIS-Programms mit höchstens 10% der Mittel dotiert.

Im Augenblick sind folgende Projekte (inkl. jährlichen Gesamtbudgets) hängig, wobei das Entscheidungsverfahren bis Ende Jahr abgeschlossen werden soll.

1. Forum de droit internationale et comparé (FODIRIC) (Facultés de droit des universités de Lausanne et de Genève): 850'000.- Fr.
2. Écologie (Faculté Sciences économiques et sociales (SES), Université de Genève; Faculté des sciences politiques et sociales (SSP), Faculté des Lettres, Univ. Lausanne; LausanneSES/SSP; Institut des hautes études en administration publique (IDHEAP), Univ. et EPF Lausanne): 990'000.- Fr.

3. Éthique (Fac. Théol. et Méd., Univ. Lausanne et Genève; Lettres Lausanne, EPF Lausanne): 770'000.- Fr.
4. Nature, sciences et société (Lettres Lausanne/Genève): 1'100'000.- Fr.
5. Parcours de vie (SSP Univ. Lausanne; Faculté de psychologie et des sciences de l'éducation (FAPSE), SES, Univ. Genève): 940'000.- Fr.
6. Psychologie sociale (FAPSE, Univ. Genève; SSP, Univ. Lausanne): 580'000.- Fr.
7. Religions (Théol. Lausanne/Genève, Lettres Genève; Département interfacultaire d'histoire et des sciences des religions, Observatoire des religions, Univ. Lausanne): 500'000.- Fr.
8. Santé et société (SSP, Univ. Lausanne; FAPSE, Univ. Genève, EPFL): 870'000.- Fr.
9. Sciences et culture (Lettres Lausanne ou SSP, Univ. Lausanne): 160'000.- Fr.
10. Stratège (Ecole des hautes études commerciales de Lausanne, EPFL): 820'000.- Fr.

3.6 Università della Svizzera Italiana, Lugano

a) Rahmenbedingungen

Kennzahlen für Fachbereich Sozialwissenschaften

Ordentliches Budget:	4.2 Mio.
Nationalfonds-Mittel:	0.2 Mio.
Übrige Drittmittel:	0 Mio.

Neugründung mit zwei Schwerpunkten

Die Università della Svizzera Italiana (USI) ist erst 1996 gegründet worden. Seither hat sie sich in sozialwissenschaftlicher Hinsicht auf zwei Fachbereiche spezialisiert. Sie besitzt eine wirtschaftswissenschaftliche und eine kommunikationswissenschaftliche Fakultät. Zudem ist die USI Partner-Institution beim NFS «Financial valuation and risk management» (Prof. Raina Gibson, Leading House: Universität Zürich). Die USI steuert dabei jährlich Fr. 200'000.- an das NFS. Geplant sind auch vier forschungsorientierte Assistenzprofessuren, je zwei pro Fakultät.

b) Anzahl Kompetenzzentren und vergleichbarer Institutionen

Der Bereich Kommunikationswissenschaften ist ein Schwerpunkt der USI, wobei eine Integration von Sozialwissenschaften, Geisteswissenschaften (Linguistik, Semiotik) und Informatik angestrebt wird. Die Universität Lugano unterhält zwei interdisziplinäre Laboratorien im Rahmen der kommunikationswissenschaftlichen Fakultät, die der diesem Forschungsschwerpunkt gewidmet sind. Beide Laboratorien finanzieren sich mehrheitlich durch Drittmittel (z.B. Nationalfonds, Forschungsgelder der EU).

- Laboratoire d'épistémologie de la communication (EPI centre): Grundlagenforschung zur Theorie der Kommunikationswissenschaften.
- Technology Enhanced Communication Laboratory (TECLab): angewandte Forschung und Entwicklung (Internet-Kommunikationssysteme, Web-Applikationen, Hypermedia). Das TECLab ist stark von der Informatik geprägt.

Weitere Forschungsschwerpunkte werden gegenwärtig zum Unterricht mit neuen Medien und zur medizinischen Kommunikation institutionalisiert.

c) Finanzielle Förderung der sozialwissenschaftlichen Forschung

Die Institute und Laboratorien sind im wesentlichen durch das ordentliche Budget der Universität und durch Drittmittel (Nationalfonds, Stiftungen, Bundesämter) finanziert. Das TEC-Lab ist mehrheitlich durch Drittmittel finanziert (EU-Projekte).

3.7 Universität Luzern

Die Universität Luzern, die erst vor kurzem gegründet wurde, besitzt ein Kompetenzzentrum (Jüdische Studien), das noch im Aufbau begriffen ist und das zur Zeit ohne universitäre Finanzmittel budgetiert ist.

3.8 Université de Neuchâtel

a) Rahmenbedingungen

Kennzahlen für Fachbereich Sozialwissenschaften

Ordentliches Budget:	4.1 Mio.
Nationalfonds-Mittel:	0.3 Mio.
Übrige Drittmittel:	0.6 Mio.

Laboratoires und Kooperationen

Die Universität Neuenburg unterhält als Teil der sozialwissenschaftlichen Fakultät einige «Laboratoires». Sie führt zudem institutionalisierte Kooperationen mit mehreren sozialwissenschaftlichen Institutionen und Forschungsprojekten in Neuenburg.

b) und c) Anzahl und Finanzierung von Kompetenzzentren und vergleichbaren Institutionen

Die Universität Neuenburg unterstützt eine Reihe sozialwissenschaftlicher, ausseruniversitärer Institutionen, die in Neuenburg domiziliert sind:

- Forum suisse pour l'étude des migrations (FSM; Schweizerisches Forum für Migrationsstudien)
- Schweizerisches Haushaltpanel (SHP), zusammen mit dem SPP «Demain la Suisse» und dem Bundesamt für Statistik.
- SIDOS (Service Suisse d'information et d'archivage de données pour les sciences sociales), gegründet von der Schweizerischen Akademie für Geistes- und Sozialwissenschaften, gefördert u.a. vom SPP «Demain la Suisse».

Daneben unterhält die Universität Neuenburg zwei sprachwissenschaftliche «Laboratoires», das Laboratoire de traitement du langage et de la parole (LTLP, gegründet 1987, angegliedert am psycholinguistischen Institut) und das Centre de Recherche Sémiologique (CdRS, angegliedert am Institut de Logique).

3.9 Universität St. Gallen

a) Rahmenbedingungen

Aufwertung der Sozialwissenschaften in der neuen Studienordnung

Die Universität St. Gallen besitzt im engeren sozial- und kulturwissenschaftlichen Bereich keine Kompetenzzentren. Allerdings wurden die Sozial- und Kulturwissenschaften mit der dieses Jahr eingeführten neuen Studienordnung wesentlich aufgewertet. Als «Kontextstudium» gehören sozial- und kulturwissenschaftliche Fächer auf allen Studienstufen (Assessmentstufe, Bachelor-, Master-Stufe) zu den Studienanforderungen.

b) und c) Anzahl und Finanzierung von Kompetenzzentren und vergleichbaren Institutionen

Nach der eben erst durchgeführten Studienreform (vgl. a) zielt der nächste Reformschritt auf die Reorganisation der Forschung an der Universität St. Gallen. Im Augenblick wird die sozialwissenschaftliche Forschung an der Universität St. Gallen mehrheitlich von den Instituten getragen, häufig von Drittmitteln finanziert. Während in den Wirtschaftswissenschaften ein wesentlicher Teil der Drittmittel aus der Privatwirtschaft stammt, sind die Sozialwissenschaften stärker auf staatliche Drittmittel (Nationalfonds) orientiert. Eine Ausnahme ist das Institute for Media and Communications Management (mcm institute), das von der Bertelsmann-Stiftung und von der Heinz-Nixdorf-Stiftung mitfinanziert ist.

3.10 Universität Zürich

a) Rahmenbedingungen

Kennzahlen für Fachbereich Sozialwissenschaften

Ordentliches Budget:	19.8 Mio.
Nationalfonds-Mittel:	1.9 Mio.
Übrige Drittmittel:	2.1 Mio.

Nationale Forschungsschwerpunkte (NFS)

Die Universität Zürich ist Leading House eines teilweise sozialwissenschaftlichen NFS zu «Financial valuation and risk management» (Prof. Raina Gibson), an dem unter anderem auch die ETH Zürich und die Università della Svizzera Italiana in Lugano beteiligt ist.

Richtlinien und Überblick über Kompetenzzentren in Ausarbeitung

Das Rektorat erarbeitet im Augenblick Richtlinien zur Definition und Vergabe des Titels «Kompetenzzentrum». Das Prorektorat Forschung ist zudem daran, eine Übersicht über die Finanzierung dieser Kompetenzzentren zu erstellen. Im Augenblick existiert keine Zusammenstellung der finanziellen Unterstützung der Kompetenzzentren durch die Uni-Leitung. Solche Unterstützungen wurden allerdings nur vereinzelt gesprochen, etwa für das Swiss Center of Studies on Global Information Society (SwissGIS; Unterstützung von Fr. 65'000.- für 2001, finanziert von Rektorat und Fakultät).

Neues Förderungsinstrument: «Forschungskredit»

Dieses Jahr vergibt die Universität Zürich erstmals den jährlichen «Forschungskredit», gegenwärtig Fr. 7 Mio. Die Gelder werden ausgeschrieben und für Projekte von Angehörigen der Universität Zürich gesprochen. Dieses Jahr werden 3 Mio. für strategische Projekte (Starthilfe für neue Kompetenzzentren, Teilfinanzierung eines Nationalen Forschungsschwerpunktes) und 4 Mio. für Nachwuchsförderung (Einzelprojekte hervorragender wissenschaftlicher Qualität im Umfang von 30'000 - 200'000 Fr. jährlich mit Laufzeit von 1-2 Jahren) eingesetzt. Welcher Anteil von den 7 Mio. Fr. auf sozialwissenschaftliche Projekte entfällt, wird erst mit dem Vergabeentscheid im September festgelegt.

b) Anzahl Kompetenzzentren und vergleichbarer Institutionen

An der Universität existieren gegenwärtig 11 Kompetenzzentren (davon 7 ganz oder teilweise sozialwissenschaftliche), weitere 10 (davon 2 sozialwissenschaftliche) sind im Planungs- oder Aufbaustadium. Einen sozialwissenschaftlichen Schwerpunkt haben:

- Ethikzentrum
- Kompetenzzentrum für Bildungsevaluation und Leistungsmessung (KBL)
- Kompetenzzentrum Gender Studies (KGS)
- Swiss Center of Studies on Global Information Society (SwissGIS)
- Center of Competence Finance (CCFZ, gemeinsam mit ETHZ)
- Center for International Studies (CIS, gemeinsam mit ETHZ)
- Psychotherapie (geplant)

Kompetenzzentren mit sozialwissenschaftlichen Bezügen sind:

- Zentrum für Gerontologie (ZfG)
- Rechtsetzung (geplant)

c) Finanzielle Förderung der sozialwissenschaftlichen Forschung

Die Universität Zürich bewilligt keine unbefristete finanzielle Unterstützung von Kompetenzzentren. Möglich sind allerdings befristete Anschubfinanzierungen für ein bis zwei Jahre (wie zum Beispiel für das SwissGIS, vgl. Abschnitt a), waren bisher allerdings selten. Mit dem

neuen Forschungskredit ist die Möglichkeit dieser Anschubfinanzierungen jetzt dauerhaft institutionalisiert.

3.11 EPF Lausanne

a) Rahmenbedingungen

Kennzahlen für Fachbereich Sozialwissenschaften

Ordentliches Budget:	0.5 Mio.
Nationalfonds-Mittel:	0 Mio.
Übrige Drittmittel:	0.2 Mio.

Ausgangslage

Obwohl eine technische Hochschule, ist die EPF Lausanne an verschiedenen sozialwissenschaftlichen Projekten des IRIS-Programms beteiligt, vgl. 3.5. Université de Lausanne, Abschnitt b).

b) Anzahl Kompetenzzentren und vergleichbarer Institutionen

Die EPFL unterhält eine Reihe von Kompetenzzentren mit sozialwissenschaftlichen Bezügen:

- Observatoire EPFL Science, Politique et Société (Prof. J.-Ph. Leresche)
- ITHA : Institut de théorie et d'histoire de l'architecture (Profs. Steinmann, Marchand, Lucan)
- CMT : Centre de management de la technologie (Prof. F.-L. Perret)
- IREC : Institut de recherche sur l'environnement construit (Profs. Bassand et Thalmann)
- C.E.A.T.: Communauté d'études pour l'aménagement du territoire
- CREATE : Chaire d'entrepreneurship et innovation (Prof. J. Royston)

c) Finanzielle Förderung der sozialwissenschaftlichen Forschung

Die Lehre der Kompetenzzentren (Professuren, Assistierende, Mitarbeitende) sind im Rahmen des ordentlichen EPFL-Budgets und durch Drittmittel (wie die Branco Weiss-Stiftung) bezahlt. Die Forschung wird von verschiedenen Institutionen finanziert (EPFL, Nationalfonds, Drittmittel). Die Aufwendungen der EPFL für alle oben genannten Kompetenzzentren beläuft sich auf rund 5 Mio. Fr. jährlich.

3.12 ETH Zürich

a) Rahmenbedingungen

Richtlinien für Kompetenzzentren

Die ETH Zürich besitzt seit 1999 Richtlinien für Kompetenzzentren an der ETH (vgl. 4. Quellen: Kontaktleute und Literatur). Darin sind unter anderem geregelt: Anforderungen, Trägerschaft, Organisation, Finanzen, Doktorierenden-Ausbildung und Qualitätssicherung von Kompetenzzentren.

Aufwertung der Sozialwissenschaften durch Strukturreform 1998-99

Die ETH Zürich hat im Rahmen der allgemeinen Strukturreform 1998 die bisherigen Departemente Humanwissenschaften sowie Recht und Ökonomie einerseits und die Abteilungen für Sozial- und Geisteswissenschaften sowie Militärwissenschaften zusammengeführt und daraus das neue Departement Geistes-, Sozial- und Staatswissenschaften (D-GESS) gebildet. Gemeinsam mit dieser Zusammenführung wurden 1999 die Geistes- und Sozialwissenschaften in doppelter Hinsicht aufgewertet. Einerseits wurde das entsprechende Lehrangebot als verbindlicher Teil in die Studien- und Prüfungspläne der Ingenieur- und Naturwissenschaften eingebaut. Andererseits beabsichtigt die ETH, ihren ETH-Professorinnen und Professoren des D-GESS das Promotionsgastrecht an der Universität Zürich zu ermöglichen (ETH Zürich, 1999, S. 2-3).

b) Anzahl Kompetenzzentren und vergleichbarer Institutionen

Die ETH Zürich ist als Partnerinstitution beteiligt am NFS «Financial valuation and risk management» (Leading House Universität Zürich), das auch eine sozialwissenschaftliche Dimension aufweist. Zudem besitzt die ETH rund ein Dutzend Kompetenzzentren, darunter ein einziges vollständig sozialwissenschaftliches: das «Center for International Studies - Zurich» (CIS, in Zusammenarbeit mit Uni Zürich: Prof. Spillmann, Wenger, Bernauer, Gabriel, Ruloff).

Collegium Helveticum

Das Collegium Helveticum ist ein ETH-Spezialfall. Es besteht seit 1997, versteht sich als Forum für den Dialog zwischen Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften und vergibt rund ein Dutzend Jahresstipendien, vor allem für Dissertierende der ETH.

c) Finanzielle Förderung der sozialwissenschaftlichen Forschung

Das CIS erhält von der ETH nur projektgebundene Gelder (ca. 100'000 Fr. jährlich). Ein Antrag für eine reguläre, institutsähnliche Finanzierung ist im Moment hängig. Die Finanzierung des Collegium Helveticum ist sichergestellt durch ETH- und durch Drittmittel (va. Branco Weiss-Stiftung).

4 Quellen: Kontaktpersonen und Literatur

Kontaktpersonen

- Bundesamt für Statistik: Adrian Füglistner, Sektion Hochschulen und Wissenschaft
- Universität Zürich: Dr. Cordula Haas, Prorektorat Forschung; Dr. Werner A. Meyer, SwissGIS
- Universität Basel: : Dr. Beat Münch, Rektoratsstab
- Université de Lausanne: Corinne Dentan, Rectorat; Prof. René Lévy
- Université de Genève: Barbara Bolomey Haenssler, Adjointe au Rectorat; Prof. Christian Lalive d'Epinay
- ETH Zürich: Dr. Maryvonne Landolt, Rectorat, Stab Forschung und Wirtschaftsbeziehungen
- EPF Lausanne: Dr. Gérard Piller, Prorektorat Forschung, EPFL
- Universität St. Gallen: Dr. Sascha Spouhn, Rectorat
- Universität Bern: Bernhard Kramer, Planungscoordination, Stab Universitätsleitung
- Università della Svizzera Italiana: Dr. Benedetto Lepori
- Università de Neuchâtel: Rectorat
- Université de Fribourg: Monique Bersier, Rectorat
- Universität Luzern: Rektor Prof. Walter Kirchschräger

Literatur

- Bundesamt für Statistik (2000), Finanzen der universitären Hochschulen, Neuchâtel: BFS.
- ETH Zürich (1999), Die Zukunft der Geistes-, Sozial- und Staatswissenschaften an der ETH Zürich: Hintergrundinformationen, Zürich: ETH-internes Papier, 7.9.1999.
- Richtlinien für Kompetenzzentren an der ETH Zürich (1999), Schulleitungsbeschluss vom 5. Oktober 1999, Zürich: ETHZ.
- Schwerpunktprogramm «Zukunft Schweiz» (1996), Ausführungsplan zum Schwerpunktprogramm (SPP) «Zukunft Schweiz», Beitragsperiode 1996-1999, Bern: Schweizerischer Nationalfonds.
- Schwerpunktprogramm «Zukunft Schweiz» (1999), Ausführungsplan zum Schwerpunktprogramm (SPP) «Zukunft Schweiz», Beitragsperiode 2000-2003, Bern: Schweizerischer Nationalfonds.
- Sciences, Vie, Société (2000; http://www.unil.ch/central/docs/pdfs/projet_triangle.pdf), Un programme d'innovation et de coordination entre l'Université de Lausanne, l'Université de Genève et l'Ecole polytechnique fédérale de Lausanne, Lausanne et Genève, 22 février 2000.
- Statistisches Jahrbuch der Schweiz 2001 (2001), hg. vom Bundesamt für Statistik, Zürich: NZZ Verlag.
- Université de Genève (2001), Rapport de gestion 1999-2000, Genève: Université de Genève.